



Die Sonntagspredigt

Diakon Wolfgang Griesebner

Diakon von St. Nikolaus und St. Leonhard im Großsölketal

25. Dezember 2011 – Hochfest der Geburt Jesu Christi

ER lässt dich nicht aus dem Leben fallen ...

Lesungen: Jes 52,7-10 / Hebr 1,1-6 / Joh 1,1-18

Die Stunde der Geburt! Nach der Zeit der Schwangerschaft! Endlich! Er ist da! Sie ist da! Ein Mensch hat das Licht der Welt erblickt! Ein Wunder! Ein Wunschkind! Meine, deine Zukunft ist geboren! - So habe ich gestern in der Heiligen Nacht meine Gedanken zur Geburt Jesu in diese Welt begonnen!

Ich habe die Geburt Jesu verglichen mit der voll Sehnsucht erwarteten Geburt eines Menschen, das Miterleben in der Schwangerschaft und schließlich die Freude beim ersten Anblick beim ersten Schrei!

Am Ausspruch des deutschen Lyrikers und Theologen Angelus Silesius dann festgemacht: *“Und wäre Christus tausendmal zu Betlehem geboren, doch nicht in dir, du wärest verloren.”* Gott will in und durch uns lebendig werden, nicht nur mit Worten sondern auch mit Taten. Er möchte nicht immer im Verborgenen bleiben, im mütterlichen Bauch, sondern das was da drinnen ist oder besser gesagt, wenn ER da drinnen ist, will er auch heraus.

Auch am heutigen Tag wird uns in der Heiligen Schrift mit großer Überschwänglichkeit, Lob und Preis die weltliche Gottesgeburt erzählt. Freude und Friede dominieren. Glückliche Eltern kennen das, beim ersten Schrei eines kleinen Kindes kann alles vorher so Wichtige, vielleicht auch Belastende in den Hintergrund treten. In der ersten Zeit herrscht oft unbändige Euphorie.

Wenn wir einen Schwenk machen, zur Gottesgeburt in uns selbst. Mit welcher Freude und Überschwänglichkeit sind uns schon Menschen begegnet, die plötzlich begriffen haben: Gott gibt es wirklich! Er lebt auch in mir und durch mich! Vielleicht waren sie vorher auf einer Wallfahrt an einem heiligen Ort und dort geschah in einer Gebetsgemeinschaft die Entbindung. Und dieses Geburtserlebnis trägt am Anfang ungemein.

Ein Beispiel sind die frisch Berufenen am geistlichen Weg und ich spreche auch aus eigener Erfahrung. Jene, die mich 1992 am 1. Sonntag nach meinem Berufungserlebnis beim Wallfahrtsgottesdienst in Maria-Plain erlebten, wissen es. Es war mir egal, ob das Ministrantengewand zu klein war, wie ich damit aussah, wichtig war nur mein Zeugnis: Ich habe ihn in meinem Innersten gespürt, er ist in mir geboren.

Im Kontext des Evangeliums: Das Wort ist Fleisch geworden! Er hatte in mir Wohnung genommen!

Die Freude des Wunders „Leben“ trägt ungemein. So fällt es auch jungen Eltern am Anfang leichter, die Bedürfnisse des Babys zu jeder Tages- und Nachtzeit zu stillen, seinen Zeitplan nach ihm abzustimmen. Der digitale Wecker verliert seine früher wichtige Funktion, da meldet sich jemand Wichtigerer mit großer Eindringlichkeit. Auch Menschen, in dessen Leben sich Gott breit gemacht hat, beschäftigt in der Früh nicht die erste Pointe des Ö3-Wecker-Moderators, sondern die immer wieder neue Erkenntnis: ER ist da, danke dass es dich und mich gibt, ich möchte dir meine erste Aufmerksamkeit schenken.

Wir wissen wie heute in gute Verhältnisse geborene Kinder behütet, beschützt, beinahe verhätschelt werden. Das geschieht im Übertragenen auch mit der ersten bewussten Erfahrung der Existenz Gottes in uns.

Die Frage ist: Wie geht es weiter? Wie geht es weiter, wenn wir uns so schön langsam an ihn gewöhnt haben. Oder wenn er immer mehr von uns haben möchte, wie es eben auch kleine Kinder tun. Wenn er uns noch mehr in Bewegung bringen möchte.

Verständlicherweise nervt uns auch manches mit der Zeit und wir werden müder, träge. Um es im traditionellen Volksmund aus der Erziehung auszudrücken: Er muss lernen, das er nicht alles sofort bekommt, soll er halt ein bisserl länger schreien, das ist gut für seine Stimme. Wir wissen es heute aus der Kinderpsychologie, dass damit der Aufbau des Urvertrauens behindert wird. Wir wissen es aber auch und dürfen darauf vertrauen, dass unser Zögern, unsere Lau- und Trägheit, Gott nicht davon abhält, weiter da zu sein, zu fordern, nach uns zu schreien. Weil er unerschütterlich daran glaubt, dass wir früher oder später zu ihm kommen.

Wer hat schon so ein urvertrauendes Kind, oder wem wurde ein größeres Wunder geboren? Trotz dieser Erkenntnis bleibt dieses Kind eine besondere Herausforderung! Denn es tut manchmal so gar nicht, was wir von ihm erwarten, wie wir es haben möchten! Es erfüllt unsere Wünsche nicht, obwohl wir es darum gebeten haben.

Es übersteigt unser Begreifen warum es tut, was unserem und seinen Image schadet. Und trotzdem ist es und bleibt es unser Kind. Trotzdem ist es wert, geliebt zu werden. Diese Erkenntnisse haben zugleich eine kindliche und eine göttliche Dimension. In den alten Gebeten der Psalmen ist es ausgesprochen: Im ersten Teil die Klage über das unerbittliche Schicksal und nachdem der Frust vor Gott hingelegt wurde, der Ausdruck des Vertrauens, das Trotzdem, wir hoffen und glauben trotz aller Herausforderung in unserem Leben, trotz allem Ballast den wir mit uns schleppen, dass du es bist, der uns erleichtern kann und auf den rechten Weg führt.

Diese Hoffnung und Zuversicht ist etwas unheimlich wertvolles unseres Glaubens, eine unschätzbare Hilfe zur Lebensbewältigung. Für Kinder, die wissen, mag schiefgehen was will in meinem Leben, zu meinem Vater, zu meiner Mutter, in mein Elternhaus darf ich immer kommen, die Tür steht offen und dort finde ich Schutz. Für Glaubende die vertrauen dürfen, auch wenn mich die Meinen nicht aufnehmen, der lässt mich nicht aus dem Leben fallen und das über den Tod hinaus.

Gesegnete Weihnachten und viel Freude mit dem göttlichen Kind!

Es gilt das gesprochene Wort!

© Diakon Wolfgang Griesebner (25.12.2011)